

Erscheint täglich Abends
Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gepal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Erscheinung 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Erscheint von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für die Monate November und Dezember kostet die

Thorner Ostdeutsche Zeitung

nebst dem **Täglichen Unterhaltungsblatt** und dem **Illustrierten Sonntagsblatt** durch die Post **Mt. 1.34**, in den Ausgabestellen **Mt. 1.20**.

Bestellungen nehmen alle Postämter, die Bandbriefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Die ungünstige wirtschaftliche Lage.

Es hieße Eulen nach Athen tragen und Altes, Bekanntes aufstischen, wenn man weiter nichts mehr über die Ursache der noch immer ungünstigen geschäftlichen Lage sagen wollte, als daß diese zum guten Teil mit durch eine Ueberproduktion und allzu leichtfertige Spekulation entstanden sei. Dieses wirtschaftliche Sündenstadium liegt nun schon zwei Jahre hinter uns, und wenn das Wirtschaftsleben in Deutschland und in manchen anderen Ländern auch noch an den Folgen dieser Sünden zu leiden hat, so sind es gegenwärtig doch ganz andere Faktoren, die einen Aufschwung verhindern. So sind im laufenden Jahre eine ganze Reihe von guten Hoffnungen, die man an die Beendigung des südafrikanischen Krieges und an die vermehrte Kapitalanhäufung in bezug auf die Unternehmungslust knüpfte, nicht in Erfüllung gegangen. Dazu tritt die Zersahrenheit in den Fragen der Handels- und Sozialpolitik und die große Schwäche der gesamten Börse, so daß das Nachteiligste, was im wirtschaftlichen Leben eintreten kann, leider die Lösung des Tages geworden ist, der Pessimismus und die Angstmeierei.

Daß man mit solcher Stimmung die Lage nur verschlechtert und niemals verbessert, das scheinen viele Leute der Gegenwart nicht einzusehen. Wenn aber die gegenwärtige Unruhe und Schwarzseherei noch lange anhält, so wird sie noch enorme Kapitalverwüstungen erzeugen, und die Sache der Regierung wie der Volksvertretung wäre es, bald wieder einige feste Stützpunkte für das schwierige Wirtschaftsleben zu schaffen. Dieselben heißen: Baldige Klarheit über die Zolltarifvorlage und den Abschluß neuer Handelsverträge, und vielleicht auch gesunde Reform des Börsegesetzes.

Gerade jetzt wäre das Austausch eines Lichtblickes eine wirtschaftliche Erlösung, da die Unternehmungslust sowohl durch geschäftliche als politische Ausblicke in den verschiedenen Ländern abgesehrt wird. In Deutschland beeinträchtigt einerseits die Ungewißheit über das endliche Schicksal des Zolltarifs, andererseits die wenig erfreuliche Lage der meisten heimischen Industrien, vor allem der Eisen- und Elektrizitätsindustrie, in erheblichem Maße das Börsengeschäft. In der Voraussicht, daß infolge der Beilegung des amerikanischen Kohlenarbeiterausstandes der Export an Schienen und Halbfabrikaten wieder stark nachlassen werde, haben zwar die meisten Verbände in der Eisenindustrie die im Frühjahr unternommenen Preiserhöhungen wieder aufgehoben, trotzdem dürfte es schwer fallen, den Inlandsbedarf in einer Weise zu steuern, daß er für die stark vermehrte Produktionsfähigkeit der erwähnten beiden Industrien ein genügendes Absatzgebiet böte.

Deutsches Reich.

Die Geschenke des Sultans an den Kaiser, für welche der Monarch dieser Tage seinen Dank dem Botschafter der hohen Pforte in Berlin abgestattet hat, bestehen in einer Anzahl Basen hohen künstlerischen Wertes mit entsprechenden Stellungen. Die Geschenke waren schon vor einiger Zeit durch einen Spezialgesandten des Großherzogs nach Berlin gebracht worden, doch hat der Kaiser jetzt nochmals Gelegenheit genommen, sie zu besichtigen und dem Botschafter seinen Dank abzusatteln.

Zur Frage der Fleischnot liefert der Vorstand der Fleischerninnung in Kottbus einen

interessanten Beitrag, indem er folgende Erklärung veröffentlicht: „Der Baron v. Detinger in Weissen hat im „Kottbusser Anzeiger“ mehrere Male annonciert: „Weil Fleischnot, stehen vier fette Rinder zum Verkauf.“ Durch diese Annoncen angezogen, begaben sich mehrere hiesige Fleischmeister nach Weissen, um die vier fetten Rinder zu kaufen. Alle mußten den zweiten Weg umsonst machen. Herr v. Detinger hat gar nicht vier fette Rinder. Eine Kuh von den vier ist schlecht, jedoch dritter Qualität. Die drei anderen Kühe sind nicht schlachtreif und bedürfen noch längerer Mastung. Als man ihm die eine Kuh ablaufen wollte, und für dritte Qualität den hohen Preis von dreißig Mark pro Zentner Lebendgewicht bot, erklärte er: Eine, die beste Kuh, wird nicht herausverkauft, sonst werde ich die anderen nicht los. Der Preis ist für alle vier 31 Mk. pro Zentner Lebendgewicht. Diese Ausrufung: „Sonst werde ich die anderen nicht los“, ist ein Beweis, daß Herr von Detinger weiß, daß er nicht vier fette Kühe hat, sondern, daß eine fette Kuh die drei noch lange nicht brauchbaren zu dem hohen Preise von 31 Mark pro Zentner lebend mit verkaufen helfen soll. Eine Kuh dritter Qualität giebt fast nie die Hälfte des Lebendgewichts als Fleischgewicht heraus; Kühe von geringerer Qualität noch weit weniger. Dies weiß der Herr Baron v. Detinger sicher auch und doch annonciert er vier fette Kühe. Wir überlassen nach vorstehender wahrheitsgetreuer Ausführung das Urteil über die Annoncen des Herrn v. Detinger betr. vier fette Kühe dem verehrten Publikum selbst.“

Auch eine Beleidigung! Vor dem Schöffengericht Augsburg soll sich, wie die „Münch. Post“ berichtet, demnächst ein interessanter Beleidigungsprozeß abspielen. In einem Streit, den zwei Geschäftsleute hatten, soll der eine geäußert haben: Sie sind dumm wie ein Zentrumsabgeordneter! Der Beleidigte will nun die für ihn „schwere Kränkung“ durch das Gericht geklärt wissen, weshalb er Privatklage gestellt hat.

Ausland.

Amerika.

Religiöser Wahnsinn. Eine eigentümliche religiöse Bewegung ist unter den Döckborzen im kanadischen Nordwestterritorium ausgebrochen. Dort trafen zweitausend Personen, die ihre Farmen verlassen hatten, in Yorktown ein. Sie erklärten, „Jesus zu suchen“. Sie gewährten einen traurigen Anblick, da sie durchaus unzureichend bekleidet und in der bitteren Kälte fast verhüngert waren. Manche Frauen hatten tote Kinder auf den Armen. Kranke wurden auf Tragbahnen mitgeführt. Die religiöse Bewegung begann damit, daß alle Haustiere freigelassen wurden.

Asrika.

Verluste an Menschenleben durch Raubwild in Deutsch-Ostafrika. Daß die Bezirke Dar-es-Salaam und Kilossa nicht die einzigen in Deutsch-Ostafrika sind, die unter der Raubtier- vor allem Löwenplage zu leiden haben, erhellt aus der nachfolgenden Aufstellung der „Deutsch-Ostafrik. Ztg.“ über die Verluste an Menschenleben durch Raubwild im Bezirk Rufiji, einem der kleinsten der Kolonie. Hier haben dort im letzten Jahre durch wilde Tiere ihr Leben eingebüßt: 14 Menschen durch Löwen, 2 durch Leoparden, 17 durch Krokodile, 3 durch Flusspferde, 1 durch Schlangen. Diese Zahlen sind durch die vierteljährlichen vorgeschriebenen Meldungen der einzelnen Abkate gewonnen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß nicht alle Fälle zur Kenntnis der Behörde gelangt sind. Das Amt in Rufiji schätzt die Zahl der auf solche Weise im letzten Jahr umgekommenen Personen auf 150 bis 180. Für Vertilgung des Raubzuges wurden vom 1. April bis 1. Oktober 1901 folgende Prämien gezahlt: für 13 erlegte Löwen 280 Rp. 48 Pesa, für 8 erlegte Leoparden 121 Rp. 16 Pesa.

Provinzielles.

Strasbourg W.Pr., 30. Oktober. Aus ganz besonderer Veranlassung hat sich eine Briefträgerfrau in Strasbourg Westpr. eine Anklage wegen Diebstahls zugezogen. Wie mitgeteilt wird, war ihrem Manne zur Heilung eines Leidens Hundesetz verordnet worden. Das war nicht so leicht zu beschaffen, denn einen Hund, den sie hätte schlachten können, besaß sie nicht, und andererseits wollte die Frau ihren Mann recht bald wieder auf den Damm haben. Da kam ihr ein Aus Hilfsmittel. Sie lockte einen Hund an sich, hängte den Köter auf, zog ihm das Fell ab und nahm den übrig bleibenden Körper mit, um daraus das benötigte Hundesetz herzustellen. Die Frau wurde dafür am Mittwoch wegen Diebstahls bestraft. Hoffentlich hat das Hundesetz wenigstens geholfen.

Schlöchau, 30. Oktober. Das der Frau Mählengutsherrin Raun in Barkensfelde gehörige Gut ist für 120 000 Mark in den Besitz des Herrn Borth übergegangen. — Gestern vormittag wurde die Leiche eines unbekannten Mannes im hiesigen See gefunden. Die Leiche hat schon einige Wochen im See gelegen, und man nimmt an, daß es der Kuhhirt des Gutsbesizers Rohrbach in Abbau Dichtenhagen ist, der verschwunden war.

Gerdauen, 30. Oktober. Der Einwohner Friedrich Polzin aus Ellernbruch nahm am Abend in dem Augenblick, als seine Verhaftung infolge mehrerer von ihm verübter Einbruchsdiebstähle erfolgen sollte, ein Quantum Schwefelsäure zu sich. Die sofort herbeigeholte ärztliche Hilfe war erfolglos, um 1 Uhr nachts starb P. eines qualvollen Todes.

Königsberg, 31. Oktober. Der Unterschlagung von rund 15 000 Mark in einem Zeitraum von 1 1/2 Jahren hatte sich eine 27-jährige, bisher noch unbefragte Buchhalterin schuldig gemacht und hatte sich deswegen vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagte, welche vom Juli 1900 bis Ende Dezember 1901 bei der Pianofortefabrik Gebaur als Buchhalterin thätig war, räumte die ihr zum Vorwurf gemachten Unterschlagungen unumwunden ein und wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Endfuhren, 31. Oktober. Aus Anlaß der goldenen Hochzeit ist den Rentenempfänger Kammerschen Eheleute in Waddeln ein kaiserliches Geschenk von 30 Mk. bewilligt worden. In Altdubupönen starb ein 3-jähriges Kind infolge des Genußes von Essig-Essen. Die Flasche stand auf dem Kamin, und das Kind trank daraus, als die Mutter auf dem Felde beschäftigt war.

Gordon, 30. Oktober. In der Nacht haben Diebe das Schaufenster des hiesigen Uhrmachers Wisocki fast vollständig ausgeräumt. Es fehlen Uhren, goldene Ringe und andere Gegenstände im Werte von mehreren hundert Mark. Korallenperlen und einiges andere von den gestohlenen Sachen sind auf einer Wiese an der Weichsel gefunden worden.

Janin, 30. Oktober. Gestern früh wurde der Landbriefträger Rucinski aus Buschkau, welcher bei der dorigen Postagentur angestellt war, mit durchschossenem Kopf im Gombiner Walde in der Nähe seiner elterlichen Wohnung tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Rogowo, 31. Oktober. Der Gastwirt Kosmowski war mit dem Gutsbesitzer Beikowski in Budziszlaw aus Feld geritten und hatte sich zu diesem Zwecke ein Reitpferd von dem Besitzer geliehen. Kosmowski kannte die Eigenheiten des Pferdes nicht, soll noch obendrein des Reitens ziemlich unfähig gewesen sein. Als die Reiter der Dreschmaschine näherten, schaute plötzlich das Pferd des Gastwirts; dieser wurde aus dem Sattel geworfen und geschleift. Das Pferd trat ihn so, daß die Eingeweide hervorkamen. Der Unglückliche wurde sofort ins Krankenhaus nach Gnesen gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Rawitsch, 31. Oktober. Eine große Freude ist, wie die „Raw. Ztg.“ erzählt, dem

hier sich augenblicklich zu Besuch aufhaltenden Postkassener a. D. Karl Paul aus Köln, einem geborenen Rawitscher, im vorigen Monat zu teil geworden. Vor etwa 30 Jahren kam ihm ein mit 250 Thalern deklarierter Gelbbrief an die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft abhanden. Er mußte, da der Dieb unentdeckt blieb und auf ihn der Verdacht der That fiel, die abhanden gekommene Summe zum größten Teile ersetzen; der Rest wurde ihm im Gnadenwege lassen. Jetzt erhielt er von der Oberpostdirektion 3400 Franken ausbezahlt, die ein Anonymus aus der Schweiz als Ersatz für den damals gestohlenen Betrag mit Zins und Zinseszins eingekandt hatte. Die Freude des alten Mannes war groß, da jetzt auch der letzte Schatten eines Verdachtes von ihm genommen ist.

Pelplin, 30. Oktober. Die Kampagne der hiesigen Zuckerrfabrik hat am 8. d. Mts. angefangen und wird nach der Schätzung der bisherigen Ernterträge bei einer Verarbeitung von 15 000 Ztr. pro Tag voraussichtlich noch vor Weihnachten beendet werden. Die angelieferten Rüben sind zwar im Wachstum gegen frühere Jahre zurückgeblieben, der Zuckergehalt derselben ist jedoch befriedigend. Letzterer betrug anfänglich 14,8 Proz. und ist bis jetzt auf 15,3 Proz. gestiegen.

Reichenbach i. Schl., 29. Oktober. In der Niederstadt befindet sich ein Krieger-Denkmal, welches von einem eisernen Zaune umgeben ist, bei dem Denkmal steht auch eine Friedenkeise. Der zehnjährige Sohn eines Fabrikwebers hatte kürzlich die Keise erstiegen, um Eisen zu pflücken. Beim Abstieg rutschte er aus und spießte sich an dem Zaune auf. Eine der mit Widerhaken versehenen Spitzen drang dem Knaben in den Oberschenkel, so daß Männer, welche bald herbeieilten, ihn nur mit Mühe aus der unglücklichen Stellung befreien konnten. Der Knabe ist durch den Tod von seinen schweren Leiden erlöst worden.

Lokales.

Thorn, 1. November 1902.

— **Allerseelen!** Der morgende Tag ist in den katholischen Gegenden der Gedenktag an die lieben Verstorbenen, mit denen man im Leben vereint war und die nun ruhen in kalter Erde, nicht mehr des Lebens froh, aber auch befreit von aller menschlichen Sorge, Last, Feindschaft, Not und ausgenommen in ein besseres Leben. Der November paßt zu einem Gedenktag an die Toten, trüb und ernst ist seine Stimmung, trüb und ernst sind auch die Gesichter, die heute hinstreben zu den vereinsamten Grabhügeln, um sie mit einem Kranz der Erinnerung zu schmücken und Thränen des Andenkens zu weinen. Ein jeder erfüllt dadurch nur eine pietätvolle Pflicht, die Zeugnis ablegt von einem gefühlvollen Herzen, das den Menschen ziert; auch der Türke und Heide ehrt seine Lieben noch nach dem Tode, darum soll ein Christ sie erst recht nicht vergessen. Deshalb sei den Toten auch an dieser Stelle ein Wort des Andenkens geweiht, denn auch dieses Jahr hat der Tod manche Lücke in trante Familienkreise gerissen, doch in der Erinnerung lebt die Gemeinschaft liebender Seelen weiter. Ueber die Entstehung des Allerseelenfestes erzählt uns die Legende, daß einst ein Mann aus den Glutten des Aetna die armen Seelen habe wimmern hören. Abt Ddilo von Clugny legte dies dahin aus, daß es an einem besonderen Kontakt für die Seelen Abgeschiedener fehle und führte im Jahre 998 ein Fest ein, das zum Troste armer Seelen bestimmt war und das Johann XVIII. 1106 zum allgemeinen Kirchenfest erhob. Das Konzil zu Trient ordnete anno 1549 die Feier dieses Festes direkt an, das zuerst mit Allerheiligen zusammen, später aber, wie heute noch, am Tage darauf begangen wurde. Die Feier des Allerseelentages ist mit allerlei Bräuchen verknüpft, von denen das Schmücken der Gräber mit Blumen und Lichtern die allgemeinsten und verbreitetsten sind.

— **St. Hubertustag.** Das Fest aller Reiter und Jäger bringt der 3. November. Wenn sich auch

die gefelligen Kreise enger im behaglichen Heim zusammenzuschließen und sich jeder vor den Unbilden des Wetters schützt, so empfindet doch der rechte Jäger draußen in Wald und Flur ein waidmännisches Behagen, denn der November ist der eigentliche Jagdmonat, und Hubertus ist der Schutzpatron der Jäger. In manchen Gegenden wie in Böhmen und in der Oberlausitz, war es früher Sitte geworden, daß Jnhaber großer Jagdreviere ihm aus Pietät mitten im Walde ein Bild oder eine Kapelle errichteten, um seine Gerechtigkeit zu gewinnen und gute Jagdjahre zu bekommen. In der alten Zeit des vielen religiösen Kultus war es allgemein Sitte, bei den großen Jagden, die man am Hubertustage abhielt, der ja mitten in die Jagdaison fällt, sich vorher in vollständiger Jagdausrüstung in der Kirche zu versammeln, um bei einer Andacht die Günsten des Schutzpatrons für den Jagdzug zu erflehen. Kaum war diese Andacht vorüber, so ging es mit lustigem Hörnerklang hinaus zum Mordhandwerk aus Vergnügen, sogar die verfolgungswillige Beute wurde geweiht. Hauptächlich in Frankreich war die Hubertusfeier auf den Edelstößen allgemein. Ein solennes Mahl und das unvermeidliche große Bechergelage beendet in waidmännischen Kreisen zumeist den Hubertustag, denn „lustig ist die Jägerei“, und wo die jagdfrohen Jünger Huberti beisammen sind, da darf auch der volle Becher nicht fehlen.

— Bezüglich der eigenen vier Pfähle, die mit dem heranrückenden Winter wieder mehr zur Geltung kommen, findet eine wichtige Frage noch immer wenig Beachtung, es ist das die Erforchung der Wetterseiten des Hauses und der Wetterwände, welche Wohn- und Schlafzimmer begrenzen. Die Mauern, selbst die dicksten, strömen unverhältnismäßig Kälte aus, besonders wenn der Wind den Regen oft stundenlang dagegen peitscht und sich im Innenraum jene feuchte Kühle erzeugt, welche im Empfindlichen ein unbehagliches Gefühl erweckt und bei hinzutretender Erkältung zum Hebel mancher im Körper schlummernden Erkrankung wird. Man thut darum gut, eine Wetterwand weder mit einem Brett, namentlich seiner Länge nach zu befeigen, noch den Arbeitstisch, an dem man stundenlang verweilen muß, dorthin zu stellen. Wo es angebracht scheint, kleide man vielmehr derartige Mauern nach der Stubenseite hinzu mit einer Pinoleumdecke aus, welche aber durch Nagelung sorgfältig befestigt werden muß, da die eigene Schwere des Stoffes solchen Belag nur zu leicht abrückt zieht, oder man belegt eine Wetterwand mit Pappunterlage, worauf man Vorhangsstoff, je nach dem Geschmack als glatte Ueberlage oder als Faltendraperie anbringt. Freilich muß man bei diesem letzten die Kälte sicher zurückhaltenden Verfahren damit rechnen, daß jeder angebrachte Vorhangsstoff auch zugleich zum Staubfänger wird. Letzterer aber ist ein gefährlicher Gegner der Gesundheit. Da heißt es denn mindestens alle drei bis vier Wochen gegen den festgesetzten Staub zu Felde zu ziehen. Wird es nicht bei Zeiten fortgebracht, was man auch an Uebergardinen und Portieren deutlich sieht, sondern lagert er sich bald als graue, dichte Schicht, so bekommt der betreffende Raum eine stauberfüllte Atmungsluft, welche zuerst die Augen und sodann den Hals in Mitleidenschaft zieht und woraus die bösen Krankheiten dieser Organe mit entstehen, namentlich wenn dieser Staub durch die Erdfuchtigkeit von draußen her oder durch stickige Wände noch dazu jene moderate Beschaffenheit annimmt, welche dem menschlichen Körper erfahrungsgemäß bei fortgesetzter Einwirkung großen Nachteil bringt. Vor allem dürfen Augenentzündungen und die gefährliche Diphtheritis als Folge des schädlichen Staubes zu betrachten sein. Wo z. B. viel gestuft wird, da untersuche man die Wohn- und Schlaf- oder Arbeitsräume in erster Linie auf ihren Staubgehalt. Ist dieser noch dazu mit Feuchtigkeit gepaart, so gilt es, ernstliche Vorkehrungen zu treffen, bevor der Winter kommt, um sich vor Krankheiten aller Art zu bewahren. Feuchte Staubluft, fortwährend eingeatmet, wirkt geradezu vergiftend.

— Konservativer Provinzialausschuß für Westpreußen. In einer im „Danziger Hof“ in Danzig unter Vorsitz des Grafen Dohna-Finkenfeldt abgehaltenen vertraulichen Zusammenkunft von Angehörigen der konservativen Partei ist nach Absendung eines Zustimmungstelegramms an die deutschkonservative Reichstagsfraktion im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen die Bildung eines Provinzial-Ausschusses der Konservativen für Westpreußen beschlossen worden. Zum Vorsitzenden desselben wurde Graf Brünneck-Bellshwitz, zu Stellvertretern wurden Graf Dohna-Finkenfeldt, Landgerichtsdirektor Schulz-Danzig und Frhr. v. Buddenbrock - Kl. - Orlau, zum Schatzmeister Kaufmann Benno Ziehm-Danzig und zum Schriftführer Direktor Brungen-Danzig gewählt.

Zur Vogelpflege.

Die Sänger des Waldes sind gänzlich verstummt. Ein großer Teil ihrer Genossen ist schon vor längerer Zeit dem rauhen Klima entflohen und hat die alljährliche Erholungsreise nach dem Süden angetreten, ein noch größerer

Teil aber ist getreulich bei uns geblieben, im Vertrauen auf das gute Herz des Menschen, der sie sicherlich mit der nötigen Nahrung, die ihm die entschulmernde Natur mehr und mehr versagt, versehen wird. Und dieses Vertrauen wollen wir nicht täuschen, sondern den „braven Piepmäcken“ täglich ein leckeres Mahl von den Brotsamen bereiten, so von unserem Tische fallen, sind wir doch den gefiederten Naturfängern für all die herrlichen Konzerte, die sie Sommers über im Walde veranstalteten und mit denen sie unsere Ohren labten, zu Dank verpflichtet und ist doch ein jeder Arbeiter, denn auch das Singen ist bisweilen eine Arbeit, seines Lohnes wert.

Wer von uns hätte nicht schon mit Freude und Wonne dem trillernden Gesange der himmelanstiegenden Lerche gelauscht, oder an den unübertrefflichen Weisen einer im Busche flötenden Nachtigall sich erquickt! Ja, allen — Großen und Kleinen sind die herrlichen Töne unserer lieben Sänger ins Ohr geklungen.

Gedenken wir der vielen Wohlthaten, welche der gütige Schöpfer durch die Vögel uns zuwendet, so wird und muß unser Herz mit innigem Dank erfüllt sein gegen diese lieben Tierchen.

Darum lieber Leser, vergiß nicht, deine Pflicht zu erfüllen, den Vögeln während der kommenden Winterszeit den Aufenthalt bei uns angenehm und frei von Nahrungssorgen zu gestalten. Dazu dient Ausstreuen von Futter, Sämereien, als: Hanf, Mohr, Hirse u. dergl., auch einige Fleischreste, etwas Talg, Speck, Nüsse, nicht ganz abgeschälte Knochen und ein Gefäß mit täglich frischem Wasser genügt, um eine große Anzahl von Vögeln verschiedener Gattung zu sättigen und zu verhüten, daß sie der Strenge des Winters erliegen. Ein Plätzchen, um das Futter austreuen zu können, findet sich unter einem Nadelbaum, in verdeckten Schuppen, auf dem Fensterbrett u.

Welch eine innige, herzliche Freude ist es, zu sehen, wie die niedliche Weise, der tolle Spatz, die goldglänzende Ammer und selbst der stolze einherschreitende Rabe sich unter die zum Hause gehörigen Fühner, Tauben, Enten und Gänse mischen, bis auf's letzte Körnchen alles aufpecken, dann dankbar davonschleichen und am nächsten Tage mit neuen Gästen wiederkommen! Finden sie dazu in der Nähe einen Reistighaufen, einen dichten Zaun oder ein Gebüsch, unter dem sie sich schützen und vor Schnee und ighen nachstellenden Raubtieren verbergen können, dann werden sie gern an solch gastlicher Stätte bis zur Wiederkunft der besseren Tage verharren.

Mancher wohlmeinende Landmann stellt wohl eine volle Garbe für die hungernden Vögel auf seinen Hof und bringt auch dem Wilde im Walde, an ruhigen Plätzen, etwas Heu, Klee oder Lupinen zur Nahrung dar.

Mitleidige Kinder setzen zur Winterszeit auch ein Tannenbäumchen in den Hof oder Garten und behängen es mit allerlei Speise, oder streuen Futter darunter.

Ihren Beispiele folgend, wollen auch wir, liebe Leser und Leserinnen, diesen sorglosen Sängern und anderen Tieren, die nichts in ihre Scheunen sammeln, von unserem Ueberflusse mitteilen und sie im Winter als unsere lieben Gäste freundlich bewirten.

Kleine Chronik.

* Hermann Sudermann, der neuerdings mit seinen dramatischen Erzeugnissen keine sonderlichen Erfolge mehr errungen hat, fängt jetzt an, mit der bösen Theaterkritik abzurechnen, indem er zugleich versichert, daß die Eindrücke, die er in den letzten Jahren gewonnen hat, nicht etwa auf persönliche Reizbarkeit infolge selbst-erlittener Angriffe zurückzuführen seien. Er beginnt im „Berliner Tageblatt“ eine Serie von Artikeln über „Verrohung in der Theaterkritik“. Nachdem er in dem ersten dieser Artikel Maximilian Harden „abgethan“ hat, verspricht er, sich Hardens Nachahmer genauer vorzunehmen und „die verschiedenen kritisch-pamphletistischen Methoden einer näheren Betrachtung zu unterwerfen“.

* Wohlfeile Mumien. Peruanische Mumien wurden am Dienstag bei Stevens in London versteigert. Sie brachten geringe Preise. Eine männliche Mumie aus Ancon brachte 40 Mark, was kaum die Fracht nach England ausmacht. Eine weibliche Mumie wurde nicht höher eingekauft, obgleich sie „sehr alt, mit grauem Haar“ war. Ebenfalls wurde die Hinzufügung „eines Kindes auf Knien“ den Preis einer einst schönen Peruanerin. Eine vierte brachte 2 Mk. mehr, also 42, eine Knabenmumie 30 Mk. Eine weibliche Mumie, die „lebend als Verbrecherin begraben“ war, stieg bis auf 60 Mk. Andere brachten nur je 18 Mark. Unter den anderen Merkwürdigkeiten befand sich die Ausrüstung eines „Medizinmannes“ vom Kongo, die 138 Mk. brachte. Der ursprüngliche Besitzer gab der Untersuchung in Boma an, daß er über 1000 Personen getötet.

* Dewet als Schriftsteller. Ein französischer Journalist hatte eine Unterredung mit Dewet, aus der wir folgendes hervorgehen: „Sie haben Ihr Buch beendet? Wie gefallen Sie sich

als Schriftsteller?“ „Das ist sehr interessant, aber sehr hart. Ich habe niemals soviel in meinem Leben gearbeitet. Diese Arbeit hat mich geradezu krank gemacht. In Holland sah ich mich genötigt, im Haag zu bleiben, während meine Kollegen eine Rundreise durch die Provinzküste machten. Ich beklage Sie, mein Herr, der Sie Ihr Leben durch Schreiben verdienen, aufrichtig.“ „Dann haben Sie also von diesem schrecklichen Handwerk genug?“ „Als ich das Wort „Ende“ unter mein Manuskript schrieb, empfand ich eine Erleichterung, wie jemand, der aus dem Gefängnis herauskommt, in dem er einige Jahre hat zubringen müssen. Und dennoch habe ich beschlossen, noch ein kleines Werk über den Rundschafterdienst zu schreiben. Sie sehen, daß ich auch etwas Verlockendes an dem Schriftstellerhandwerk finde.“

* Blutige Kellame. Dem „Morning Reader“ wird aus Newyork gemeldet: In Goldspring, Long Island, wurde als Kellame für eine neue Sorte Kopfwechsellin Wilhelm Tell aufgeführt. Derartige freie Schaustellungen werden oft als Kellame für neue Patentmedizinen veranstaltet. Es fand ein Schwertkampf zwischen Tell und Geßler statt, und dann folgte die Apfelschuß-Szene. Ein junger Barbier namens Volkmann spielte Tells Sohn und der Darsteller des Tell war ein Mann namens Meinel. Dieser ging zwanzig Schritte weit, drehte sich um und feuerte nach dem Apfel auf Volkmanns Kopfe. Er schoß aber zweimal fehl. Die Zuschauer fingen an, Tell wütend auszuschimpfen, worauf dieser den Schuß zum dritten Mal versuchte, dabei aber eine Kugel in Volkmanns Stirn schoß. Volkmann stürzte tot nieder. Es gab eine Panik, Frauen fielen in Ohnmacht, und einige Männer wollten Meinel lynchen. Der Tumult dauerte die ganze Nacht hindurch.

* Alles in Ordnung. Ein ungarischer Gutbesitzer fährt mittelfst Eisenbahn nach Hause. Am Stationsplatze erwartet ihn sein Kutscher Ferenz mit dem Wagen. Unterwegs entwickelt sich folgendes Gespräch: „Alles in Ordnung zu Hause?“ — „Alles in Ordnung, Gnaden Herr Baron!“ — „Nach einer Weile?“ — „Karo ist krepirt?“ — „Gutsherr: „Karo?“ — „Mein Viehlingshund?“ — „Warum ist er krepirt?“ — „Ferenz: „Weil zu viel bratenes Pferdefleisch g'fressen hat.“ — „Baron: „Wie kommt Hund zu bratenem Pferdefleisch?“ — „Ferenz: „Weil acht Pferd verbrannt.“ — „Baron: „Acht Pferd verbrannt? Wie ist das g'schehen?“ — „Ferenz: „Wie Schloß ist abrennt?“ — „Baron: „Istem! Mein Schloß abrennt? Wie ist Unglück g'scheh'n?“ — „Ferenz: „Weil bei Aufbahrung von Schwiegermutter brennende Kerzen umgefallen sein.“ — „Baron: „Himmel! Is denn Schwiegermutter gestorben?“ — „Ferenz: „Hat Schlag getroffen, weil gnädige Frau Gemahlin mit Husarenritmeister durchgegangen is.“

* Im Jahre 1234 bestanden die königlichen Betten in London noch aus Strohsäcken. Zur Zeit der Königin Elisabeth schlief in England noch ein Beutel des englischen Volkes auf hölzernen Brütchen und hatte Klöße statt der Kopfkissen. Das Schlafzimmer der Königin wurde täglich an Stelle der heutigen Fußteppiche mit frischen Winsen bestreut. — Heinrich III. (so erzählt Voltaire) frühstückte ein Glas Wein, weil damals weder Thee, noch Schokolade, noch Kaffee zu haben war, während der Zucker in der Apotheke nur ungenüßig verkauft wurde wie jetzt die Chinarinne.

* Mistrausch. Angeklagter: „Herr Präsident, könnt'n m'r die Sitzung mit vertag'n?“ — Richter: „Warum?“ — Angeklagter: „Sie kommen mir heute so schlecht gelaunt vor.“

* Sächsishe Gemütlichkeit. Räuber: „Die Uhr her!“ — Sachse: „Na warten Sie nur, gleich, mein gutes Herrchen, ich will se nur erscht richtig stellen. Se geht nämlich eine Viertelstunde nach!“

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Menschliche Schwächen“

Die Menschenfinder regen sich leicht auf, — und stürmisch ist sehr oft ihr Lebenslauf, — insofern, sich aufzuregen ist nicht rätlich, — denn meistens sind Aufregungen schädlich, — der Volksmund sagt: Mensch ärgere dich nicht! — jeig stets der Welt ein fröhliches Gesicht, — man muß nur jede Sache recht erfassen — und nie sich aus der Ruhe bringen lassen! — Doch leider sind heute viele sehr nervös, — des einen Schwäche macht den andern böß, — und statt des nächsten Schwäche zu verteidigen, — ist man geneigt, ihn lieber zu beleidigen. — Ist trinkt man sich um eine Kleinigkeit, — drum nehme heut ich Gelegenheit — ein großes Wort gelassen auszusprechen, — wir Menschen haben alle unsere Schwächen! — Ein großer Dichter trat der Meinung bei, — daß „Weiß“ der Name für die „Schwäche“ sei! — Indes hier muß ich leider widersprechen, — denn auch die Männer haben ihre Schwächen, — man sehe nur auf Österreichs Parlament — wo man die Selbstbeherrschung nicht mehr kennt. — „Ausbuben“ wirft man dort noch an die Köpfe, — da braucht die Schwäche keine langen Böhle! — Ruft eine Schwäche keine Schäden wach, — dann sieht der gute Mann ihr gerne nach, — doch andererseits muß man sie kritisieren — und die von ihr getriebenen Kurieren, — die Kritik ist der Presse Amt, — insofern — führt diese leicht zu einem Preß-Prozeß — Schreibt sie zu scharf, — dann hat man sie beim Nadel — wie in Traktaten jüngst den Lehrer Nidel! — Das Schulgebäude war so altersschwach — kein ist der Saal — es schimmert das Gemach, — es schimmert, wenn im Winter Flocken fallen — von hellen Eisgebilden und Kristallen. — In andern Dingen ist Tra-

nen groß, — die Ställe sind dort einfach tabelloß, — und wenn ich Schulmann wär, würd ich mich sehnen — nach einem schönen — Stalle in Traktaten! — Ich komme jetzt auf einen andern Mann — der tolle Mullah greift die Briten an. — Sie räden — und mitteilid kann er sprechen: — die Menschen haben alle ihre Schwächen. — Die Briten herrschen im Somaliland — nun greift der Mullah ein mit starker Hand — vor seinem Ansturm stehen Englands Streiter — denn ach, sie fühlen sich zu schwach! — — Ernst Heiter.

Gemeinnütziges.

† Kopfschuppen und Haarausfall treten gewöhnlich gleichzeitig auf. Man gebraucht dies oder jenes Mittel, das die Zeitungen anpreisen, dagegen meistens aber ohne irgend einen Erfolg zu erzielen, denn vielfach ist eine verkehrte Behandlung der Kopfhaut und Haare Schuld an dem Uebel. Während Bart- und Gesichtshaare, die wir ungehindert der Luft und dem Lichte aussetzen, kräftig sprossen, zeigt das Kopfschuppen unter dem Schutze eines Huttes oder Mütze, die dazu noch oft den ganzen Tag getragen werden, eine bedenkliche Vichtung, und zu bald kann der Mensch das bekannte Lied singen: „Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar.“ Nun hilft aber der Spott nichts, wenn das Uebel einmal da ist, deshalb muß man bei Zeiten dafür sorgen, daß der Haarsoden sauber und kräftig bleibt, auch imstande ist, die Haare zu ernähren und zu erhalten. Dieses bewirkt man durch tägliches Waschen des Kopfes ohne Seife, aber mit kühlem Wasser. Bei auftretenden Schuppen muß man mit lauwarmem Wasser und Seife, sowie einen weichen Lappen die Reinigung vollziehen. Eine Douche mit kaltem Wasser vervollständigt das Verfahren und erzeugt einen Hautreiz. Haare und Kopfhaut werden gut getrocknet. Bei starkem Haarausfall sind nächtliche Kopfpackungen (20—22 Grad R.), reizlose Kost und solider Lebenswandel noch zu beachten.

† Plumpudding. 1/2 Pfund fein gewiegtes Nierenfett mit Mehl bestreut, 1/2 Pfund Mehl, 150 g geriebenes Schwarzbrot, 60 g Korinthen, 60 g Sultaninen, 60 g Citronat, 60g Drageat, 170 g Zucker, eine Messerspitze gestoßene Nelken, Muskatblüte, 1 Theelöffel voll Zimmt, 1 Glas Cognac, 1/2 Liter süße Sahne, etwas Schokolade, etwas Konfitüre, 6 Eier, etwas Salz, eine ausgebrühte Schalotte, 2 kleine geschnittene Äpfel. Dies alles wird gut verarbeitet, in eine mit Butter bestrichene Serviette gebunden und 2 Stunden gekocht. Beim Anrichten wird Arrak über den Pudding gegossen, angezündet und brennend zu Tisch gegeben.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 31. Oktober 1902.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen: inländ. hochbunt und weiß 764—783 Gr. 149—151 Mt.
inländisch bunt 724—761 Gr. 138—149 Mt.
inländisch rot 734—777 Gr. 141—147 Mt.
transito rot 788 Gr. 122 Mt.
Roggen: inländ. großkörnig 673—744 Gr. 122 bis 129 Mt.
transito großkörnig 738—750 Gr. 95—95 1/2 Mt.
Gerste: inländisch große 644 Gr. 126 Mt.
transito große 650—665 Gr. 96—100 Mt.
Erbsen: inländisch weiße 148 Mt.
transito weiße 123 Mt.
transito grüne 170 Mt.
transito Vitoria 150 Mt.
Häfer: inländ. 129 Mt.
transito 193 Mt.
Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitzpreis franto Renfahrwasser 7,12 1/2 Mt. inkl. Sad bez., Rendement 75° Transitzpreis franto Renfahrwasser 5,62 1/2 — 5,65 Mt. inkl. Sad bez.
Amtliche Handelskammerberichte.
Bromberg, 31. Oktober.
Weizen 145—150 Mt. — Roggen, je nach Qualität 116—130 Mt. — Gerste nach Qualität 118—124 Mt., Brauware 126—132 Mt. — Erbsen: Futterware 140 bis 150 Mt., Kochware 160—175 Mark. — Häfer 125—139 Mark.

Hamburg, 30. Oktober. Kaffee. (Bormbr.) Good average Santos per Oktober —, per Dezember 30 1/4, per März 31, per Mai 31 1/2.
Hamburg, 31. Oktober. Zuckermarkt. (Bormtagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88° Rendement neue Uance, frei an Bord Hamburg per Oktober 14,85, per November 14,80, per Dechr 14,95, per März 15,25, pr. Mai 15,50, per August 16,00.
Hamburg, 31. Oktober. Rüböl ruhig, loco 51. Petroleum fest. Standard white loco 6,65.
Magdeburg, 31. Oktober. Zuckerbericht. Kornzucker, 88°, ohne Sad 8,20 bis 8,40. Nachprodukte 75° ohne Sad 6,45 bis 6,65. Stimmung: Ruh. — Kristallzucker I. mit Sad 28,45. Brodrasinnade I. ohne Sad 28,70. Gemahlene Raffinade mit Sad 28,45. Gemahlene Weis mit Sad 27,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transitz f. a. B. Hamburg per Okt. 14,80 Gd., 14,90 Br., — bez. per Nov. 14,80 Gd., 14,85 Br., 14,80 bez., per Dez. 14,90 Gd., 15,00 Br., — bez., per Jan.-März 15,10 Gd., 15,25 Br., — bez., per Mai 15,50 Gd., 15,55 Br., 15,52 1/2 bez.
Berlin, 31. Oktober. Rüböl loco 56,00, per Mai 52,50 Mt.

Die Austunft W. Schimmelpfeng und die mit ihr verbundene The Bradstreet Company halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif und Jahresbericht in allen Bureaus postfrei. Die Oberleitung der Austunft befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23.

Auf der Reise
gebraucht als Bestes nur
Lial-
Mundwasser und Toilettemittel.

207. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 12. Ziehungstag, 31. Oktober 1902. Vormittag.
Nur die Gewinne über 232 M. sind in Klammern beige.
(Ohne Gewähr. N. St. M. f. B.) (Nachdruck verboten).

155 63 314 587 604 77 911 1059 108 234 59 352
488 (3000) 554 646 56 985 2173 425 953 (3000)
3 90 164 267 845 523 897 913 40 4054 102 3 60 71
297 514 46 (500) 709 28 76 85 (500) 5069 99 (1000)
254 858 67 489 46 74 584 90 751 822 29 6087 122 27
201 84 327 94 (500) 725 802 81 910 91 7278 372 (500)
469 566 639 (400) 67 783 94 902 8188 259 312 425 35
58 617 99 829 960 9020 60 381 464 606 767 816 38
950 57

10238 60 307 88 442 704 5 29 888 979 11012 24
175 374 555 704 32 955 88 12111 48 284 301 21 67
411 64 85 636 857 (1000) 97 (1000) 131-6 95 272 92
478 516 702 40 875 925 11044 412 528 15083 74 86
815 412 92 97 512 31 (3000) 605 773 999 16065 253
818 521 61 777 79 17034 71 446 525 90 930 18393
(1000) 556 19029 271 310 698

20120 203 50 81 414 628 759 61 66 21111 40 66
262 309 59 88 501 60 (500) 90 (500) 618 715 48 98 818
950 22089 112 70 98 307 550 75 525 55 63 (3000)
23000 12 288 314 21 88 626 50 70 804 26 933 42 52
21416 54 (1000) 200 358 510 610 89 730 32 831 51 945
25008 63 119 260 448 632 26283 894 5 2 63 668 718
82 846 (200000) 82 913 67 27023 140 46 (1000) 78
889 448 559 72 (500) 99 874 28009 314 657 859 60 65
29025 86 101 359 554 97 (500) 604 795 814 33 87 915
31132 59 224 331 60 648 95 32436 524 644 728
54 95 988 33183 315 625 47 65 76 714 17 918 70
34048 453 (5000) 514 620 42 86 87 892 959 95
35334 46 588 89 (500) 49 815 60 915 86 36079 99 295
875 451 508 44 620 37 472 866 37066 188 269 81
419 791 801 30 (1000) 61 942 (500) 38223 8 235 321
32 432 74 76 575 706 888 39091 421 719 815
40 50 243 325 41 656 (500) 727 88 92 809 16 37
41 69 271 530 600 12 19 57 745 83 42003 52 211 30
(3000) 477 96 505 55 88 943 431-7 65 229 59 844
(1000) 482 519 55 605 13 712 29 418-8 244 442 542
688 825 9 3 45177 82 537 683 720 75 878 (3000)
46103 31 78 374 444 (1000) 85 510 48 52 85 845 901
47414 70 593 756 48023 46 62 126 51 349 62 442 84
699 777 848 930 74 87 (500) 49 62 126 51 349 62 442 84
905 11 63

50142 205 68 375 438 621 728 801 971 87 51088
202 15 86 511 667 704 29 52117 316 21 884 796 887
553109 212 602 40 707 844 911 54067 86 173 210 61
67 246 525 700 55100 921 56 560 0 163 216 66 327
647 81 709 18 61 9 0 57200 31 347 (500) 84 626 799
(500) 871 55103 65 616 59 778 880 959 59103 288
308 33 734 809 138 98 992

60003 489 65 (500) 933 61199 267 94 331 99
476 513 39 (3000) 610 52 901 36 62189 2 72 869
557 625 714 901 94 63173 216 41 316 66 73 571 702
79 859 (500) 64137 83 553 743 62 65111 21 94 237
62 370 470 579 80 745 69 869 88 66073 167 229 60
862 732 832 59 95 951 67158 370 557 96 630 44 718
823 45 915 68046 339 56 62 75 451 52 588 626 99
741 89 944 69020 23 180 201 324 523 73 618 779
70089 91 255 77 408 900 8 49 71008 78 172 236

329 (3000) 451 84 (1000) 755 59 65 87 831 72021
45 265 423 95 527 610 93 733 915 56 (500) 71046 140
231 33 342 434 751 823 41 941 74053 473 532 673
900 20 31 75004 314 21 405 508 32 613 14 49 775
900 98 76448 75 515 66 700 856 944 77049 75 103
224 393 483 545 55 929 78078 130 59 261 77 338 898
957 79005 402 45 60 673 91 701 83 904 911
80100 (500) 69 (500) 339 426 27 613 44 872 80 95

81123 (3000) 248 356 (500) 642 76 82 865
82095 135 201 (500) 776 89 400 665 728 68 818
(1000) 903 83043 118 312 490 522 717 89 81060
154 79 205 414 84 516 66 6145 766 92 817 85002 117
31 51 305 16 832 958 86070 117 296 429 41 (1000)
629 808 43 92 (500) 958 65 87008 193 241 351 612
40 739 81 820 48 914 88162 240 371 76 426 63 83
591 665 760 909 89028 133 (500) 252 (3000) 90
741 914

90307 40 86 859 (500) 91352 406 549 623 731
92076 401 524 94 (500) 655 864 983 93014 177 201
29 (1000) 82 497 515 59 816 935 68 94196 251 65 450
(500) 522 89 620 98 701 95076 129 89 213 358 591
916027 122 830 41 43 525 648 96 742 956 97014
425 99 (500) 527 (3000) 887 925 49 79 98021 296
(15 000) 422 523 638 759 99086 343 80 86 87 729
(500) 69 840 925 32

100106 214 (3000) 872 413 542 626 91 755
101083 133 289 512 544 (500) 58 633 729 35 49 904 65
76 (500) 102190 201 20 (3000) 384 568 629 50 972
(1000) 103053 180 91 (1000) 379 427 568 98 736 78 98
104089 397 515 615 88 765 809 105075 105 200 (1000)
63 334 61 86 418 508 610 714 98 845 991 106136 276
861 (1000) 475 715 74 88 842 49 107029 48 255 (500)
570 805 108199 371 435 46 (500) 654 754 821 87 972
109030 61 167 258 508 963

110157 298 344 447 49 599 649 799 853 84 111105

(500) 26 391 715 89 54 82 871 956 112184 210 74 445
546 663 927 113276 316 554 779 884 114006 231 380
469 557 894 115061 173 490 592 806 58 (3000) 961
116002 179 247 60 64 433 559 630 58 738 94 983
117100 210 91 (1000) 419 68 79 (1000) 569 632 118070
95 259 306 65 470 703 (1000) 84 861 (3000) 80
119064 195 231 33 355 407 94 694 859

120024 188 293 841 658 66 98 712 34 67 856
121034 93 119 20 53 349 419 53 688 794 807 (500) 78
85 95 122119 220 50 407 825 98 123093 285 871
931 49 124008 12 65 90 94 230 99 369 511 612 836
927 29 (3000) 125155 355 428 84 502 604 41 787
852 901 126061 71 118 212 35 (500) 71 3 5 617 30
707 88 983 127260 393 471 502 55 68 663 768 816
85 128078 287 194 642 129275 330 714 19 65 962 84
130065 87 133 221 30 (1000) 481 720 614 794
131042 195 340 856 96 976 (3000) 132153 2 12 30
329 402 523 97 625 33 (1000) 785 133114 222 811 450
555 89 675 806 13403 1 91 301 198 768 819 906 86
135144 272 421 86 522 (500) 615 43 76 761 871
136236 40 391 408 41 564 662 945 46 137053 56 65
167 282 447 500 88 845 52 138010 (3000) 168 92
266 374 441 601 69 91 139135 207 425 48 508 618
735 (1000) 870 73 82 949

140302 37 416 643 762 923 141312 72 621 899
142047 204 54 (500) 339 43 99 454 92 905 67 81
143180 207 400 (3000) 48 585 744 71 924 44 144178
248 (1000) 68 804 590 608 722 55 958 96 145015 126
204 35 301 58 90 710 25 860 993 146065 228 353 79
522 601 735 879 (1000) 88 984 147088 91 176 893
572 99 (1000) 791 915 (3000) 63 148032 91 147 639
828 958 59 149030 223 47 391 445 49 523 35 677 84
91 757 (500) 90 852

150125 62 405 633 57 843 151353 431 594 770
(3000) 860 152188 309 41 81 419 (3000) 752 88
886 (500) 911 67 153097 220 69 466 79 617 (1000) 78
888 (1000) 79 953 151054 294 324 98 562 34 638 942
155373 805 942 45 68 73 (500) 156020 493 558 68
656 764 888 90 157099 174 425 89 71 595 619 814
158016 103 478 687 806 159045 57 333 39 78 476
505 9 75 93 7 7 923 50 (500)

16003 87 96 162 325 426 40 653 74 925 161274
483 539 16393 162155 207 365 84 646 86 779 858
163101 475 5 9 22 48 606 17 45 37 975 164117 29
24 608 (3000) 83 584 998 1652 8 418 (500) 645
(500) 53 727 835 915 (500) 166032 196 411 6 585 6 2
167016 21 22 3 591 82 9 8 168244 (500) 25 359
91 (1000) 407 517 787 55 (1000) 57 995 169035 265
867 65 73 75 96 849 33 903 49

170203 333 479 516 774 819 85 988 171024 30
239 472 510 80 684 788 66 172117 56 91 124 590 632
748 846 173085 83 332 39 8 (1000) 411 46 89 395
(1000) 610 716 (1000) 915 99 (1000) 174030 80 205 408
31 441 58 94 610 80 835 65 80 1750 8 115 49 358
588 730 79 176124 133 52 419 (0 000) 13 65 98 461
69 833 1770 4 91 189 236 327 47 64 456 651 (500)
748 842 920 178481 304 50 81 692 69 85 751 823
(500) 10 4 179126 233 51 751 881 49

180172 2 239 58 773 79 414 42 57 88 5 8 745
888 907 181007 31 144 59 253 328 47 512 723 36 953
182018 34 45 235 309 13 87 991 183063 (500) 91
156 92 308 411 516 43 6 5 69 823 38 184216 61 431
552 629 57 924 185232 87 354 93 437 50 769 79 813
(3000) 51 951 90 186075 222 332 422 665 79
187004 32 40 61 199 297 329 42 462 518 41 602 93
188187 274 459 (500) 577 710 19 829 53 189273 (1000)
465 707 834 931 (500)

190049 134 344 (500) 439 92 525 (3000) 45 72
76 668 789 191097 (500) 98 194 339 (3000) 97 523
686 737 192165 447 505 99 646 64 736 820 58
95 193275 306 673 736 40 (500) 194017 577 476 508
34 55 (500) 620 81 (500) 939 56 195176 203 312 43
50 487 796 818 42 48 900 21 99 196027 146 211 44
76 48 27 57 (500) 676 904 30 197051 21 (500) 41
45 56 208 9 445 94 678 81 752 59 947 198167 82 322
442 618 64 844 (500) 199022 27 44 574 91 779 873

200075 465 558 (500) 717 983 43 201167 359 420
547 91 685 89 70 724 30 905 202099 118 39 (3000)
68 97 642 91 744 900 27 203101 (500) 82 84 264
(3000) 329 42 80 711 204058 95 239 479 531 640
934 205139 (3000) 278 82 337 56 75 (3000) 84
733 933 68 206059 152 205 87 463 566 600 80 849 66
207142 243 537 797 804 34 939 208013 335 57 538
660 922 30 209065 (500) 242 620 47 762

210043 96 141 51 266 329 81 699 965 211027 268
330 725 55 853 973 212069 76 343 645 51 (500) 783
836 213009 55 117 45 51 538 (1000) 91 709 13 901 99
214134 69 72 202 316 410 84 714 985 (3000) 215084
129 90 429 62 (500) 216050 62 194 290 315 426 574
696 724 45 217147 48 414 714 (3000) 31 848 941
(500) 218129 408 596 672 778 83 936 219087 102
14 66 220 (500) 327 79 549 (3000) 705 35 833 984 (500)

220532 613 64 94 812 221019 31 221 316 26
(1000) 517 698 775 (3000) 83 (1000) 835 222188 87
200 387 (1000) 97 730 51 856 964 223032 60 826 63
76 436 676 802 57 76 78 80 958 224024 65 152 303
77 86 595 618 752 (1000)

207. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 12. Ziehungstag, 31. Oktober 1902. Nachmittag.
Nur die Gewinne über 232 M. sind in Klammern beige.
(Ohne Gewähr. N. St. M. f. B.) (Nachdruck verboten).

56 142 56 200 56 70 843 427 505 73 688 755 988
1049 54 205 47 82 566 8 5 (1000) 17 (500) 43 919
2001 81 (1000) 135 212 357 77 84 461 577 923 37 97
321 78 314 427 87 534 711 78 813 81 87 925 67 77
4075 86 188 200 (3000) 13 (1000) 39 (500) 485 513
683 789 887 5010 139 77 (3000) 476 523 634 99 723
56 92 94 816 629 130 0 219 353 539 12 670 761 93
7132 55 974 562 147 (500) 712 78 896 948 8027 72
181 (500) 231 408 21 (1000) 567 658 9 3 64 9055 (1000)
166 462 (1000) 533 58 63 655 708 823 (500) 923

10 35 181 365 402 71 582 8 8 99 1101 55 189
222 97 375 433 508 719 813 958 12018 283 307 73
(500) 642 753 802 24 935 92 13040 178 375 585 625
81 44 73 80 758 843 (1000) 14108 21 49 81 (3000)
318 47 463 506 81 702 17 30 80 912 15056 92 1 7
(500) 18 213 (500) 47 404 81 98 534 661 789 857 16054
251 89 743 17189 200 523 87 648 93 792 18100 19
25 215 883 413 683 759 810 (500) 85 942 67 19081 159
84 2 7 8 5 2 (500) 842 940

20 65 (500) 210 80 (500) 96 302 92 423 531 606
36 889 967 1247 60 334 504 95 666 831 55 22 34 69
155 2 9 446 54 527 747 (500) 80 (500) 824 61 964
23024 (1000) 210 347 480 559 97 664 789 24295 877
(500) 585 25 46 36 65 115 80 (500) 275 352 72 634 862
921 160239 46 32 513 35 735 (1000) 847 77 954 58
27111 96 379 441 666 95 710 (3000) 72 956 74 28 82
149 528 707 9 5 20192 (500) 313 21 62 480 820 910
41 42 47

30065 139 (500) 249 55 352 (3000) 64 68 96 669
80 751 909 41 1027 2 1 363 507 743 74 96 821 956
32025 (3000) 131 41 396 475 601 706 66 977 33044
10 63 148 2 0 61 51 (500) 334 91 506 98 759 98 959
34110 201 27 335 432 71 0 507 9 607 51 82 78 63 68
918 35152 359 8 441 73 709 36 827 79 918 33 6040
87 15 61 (5000) 79 202 361 515 651 54 3226 74
351 72 585 704 4 23 38130 383 404 742 815 88 471
81 39043 55 227 33 318 19 507 (500) 58 (500) 66 711
15 02 5 8 93 36 65

40263 609 704 76 926 41005 245 48 94 301 450
547 14 712 804 42179 215 3 0 79 (3000) 429 51
571 872 978 79 43 39 82 277 436 709 8 2 78 44067
235 59 138 (1000) 61 447 66 963 13 45151 491 210
14 191 91 465 46 91 657 730 (500) 50 6004 8 82 92
9 9 92 93 46 84 300 3 17 490 693 801 911 43
47116 283 (3000) 316 (3000) 4 7 170 79 603 787
945 48 49 239 91 53 63 43 44 715 49056 58 145
211 331 467 38 6 6 8 4 926

50 80 143 630 (500) 69 (1000) 785 51 83 86 116
322 468 893 955 52 75 77 323 83 630 739 30 47 917
23 38 51024 179 211 70 440 59 639 7 3 13 76 54 61
68 102 (1000) 61 447 66 963 13 45151 491 210
2 3 340 35 501 854 54056 182

M. Berlowitz,

THORN, Seglerstrasse 27.

Täglich Eingang von Neuheiten in
Herren- und Damen-Konfektion.

Große Auswahl.

Billige Preise.

Bekanntmachung.

An unserer mit einem Lehrerinnen-
seminar verbundenen höheren Mädchen-
schule ist eine Oberlehrerstelle neu zu
besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt neben
einem Wohnungsgeldzuschuß von 660
Mark 2700 Mark und steigt in drei-
jährigen Perioden bis zum Betrage
von 5100 Mark. Die evtl. Anrech-
nung auswärtiger Dienstzeit und die
evtl. Gewährung der sogenannten
festen pensionsfähigen Zulage bleiben
besonderer Vereinbarung vorbehalten.
Bewerber müssen die Oberlehrer-
prüfung bestanden haben und die volle
Fähigkeit in zwei an höheren Mädchen-
schulen verwendbaren Lehrgegenständen
nachweisen können. Naturwissen-
schaftler werden in erster Reihe be-
rücksichtigt werden.

Meldungen erfordern wir unter Bei-
fügung des Lebenslaufs und der Zeug-
nisse bis zum 1. Dezember d. Js. bei
uns einzureichen.

Thorn, den 21. Oktober 1902.
Der Magistrat.

Berlitz School,
8 Altstadt. Markt 8.

Französisch. Englisch.
Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers —
Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der
Schule oder bei Herrn Golembiewski,
Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Die
Hausmädchenschule
in Berlin, Wilhelmstraße 10, bildet
Töchter im Alter von 14—25 Jahren
zu Kinderfräulein, Stützen, Jung-
fern und besseren Hausmädchen aus
und besorgt ihnen nach beendigem
Lehrjahre Stellen in guten Herr-
schaftshäusern. Außerhalb wohnende
erhalten in Schulhaus billige Pension.
Prospekte versendet gratis die Vor-
seherin Frau **Erna Grauen-
horst**, Wilhelmstraße 10.

Buchbinderei

L. v. Bezorowski, Baderstr. 9

empfehlen sich zum Einbinden von
Büchern jeder Art von den einfachsten
bis zu den elegantesten Gewänden.
Anfertigung in jeder Art Particuarbeit,
als Kataloge, Preisverzeichnisse oder
ähnliches. Fabrikation von Kartonnagen
jeder Art, als Gut- und Mägen-
schachteln, Postkarten, Bonbons- und
Zigarretenschachteln usw. Fabrikation
von Galanteriewaren, Musterkarten,
Musterbüchern jeder Art usw. usw.

Billigste Preise.
Saubere Arbeit. Prompte Bedienung.

Wichtig für Wiederverkäufer!
Reinwollene
Strumpfgarne
offertieren 4-fach in allen Farben
a. Z. Pfd. zu 125, 135, 150, 170 Pfg.
u. s. w. bis zur feinsten Altenburger
Marke auffallend billig, dergleichen
Flanell-Hemden
eigener Fabrikation in allen
Größen und Qualitäten.
Centralwarenhause G. m. b. H.
Mühlhausen i. Th. Abt. I.

Spezial-Geschäft
für Bilder-Einrahmungen
Große Auswahl
in modernen Gold- u. Polirurteilen.
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Mallohn, Glasermeister,
Wabertstraße 3.

Original-H-Stollen
Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
Warnung!
Die Vorzüge der H-Stollen
sind bedingt durch eine
ganz besondere Stahllage, die
nur wir verwenden.
Um sich vor Schaden zu
schützen, weise man daher
jede Nachahmung zurück
und verlange beim Einkauf
ausdrücklich unsere altbewährten
Original-H-Stollen mit der Fabrik-Marko
Illustrierter Katalog kostenfrei.
Leonhardt & Co
Berlin-Schöneberg

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand's

Deutscher Kakao

Mk. 2.40 das Pfd.

Deutsche Schokolade

Mk. 1.60 das Pfd.

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

Geschäfts-Auflösung.

In nächster Zeit verlasse ich Thorn und eröffne mit
dem heutigen Tage einen **Total-Ausverkauf** meines ganzen

Waren-Lagers,

bestehend in **Hüten** und **Mützen** aller Art, sowie **Filz-
schuhen**, **Gummischuhen** und **Pelzwaren** zu ganz
bedeutend herabgesetzten Preisen.

Der Verkauf findet nur gegen Baar und zu streng
festen Preisen statt.

Die kompl. Laden- und Geschäftseinrichtung ist
billig zu verlaufen.

J. Hirsch, Hutgeschäft,
Breitestrasse 27.

Garantie für Haltbarkeit.

Schuhwarenhaus

„Berliner Chic“.

Gerberstr. 33/35 **THORN** Gerberstr. 33/35.

Zu staunend billigen Preisen:

Damen-Lackschuhe, 2.25, 2.95, 5.50, 6.00, 6.50 Mk.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, 5.50, 5.75, 6.75, 7.75, 8.50,
9.00, 9.75, 12 und 13 Mk.

Damen-Ballschuhe, 2.25, 3.75, 4.25, 6.50 und 7.50 Mk.

Damen-Hausschuhe, 1.25, 1.85, 2.75, 3.25 Mk.

Herren-Zugstiefel, 4.50, 5.50, 5.75, 6.50, 6.75, 7.50, 8.50,
9.00, 9.75, 10.25, 10.75 und 12 Mk.

Herren-Schnürstiefel, 6.50, 6.75, 7.50, 8.50, 9.00, 9.75,
10.50 und 14 Mk.

Grosses Lager sämtlicher Filzwaren und

amerikanischer Herren-Schnürstiefel.

Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen

werden gut und billigt ausgeführt.

Garantie für Haltbarkeit.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein,
Heidelbeerwein, Apfelsaft,
wiederholt mit ersten Preisen ausge-
zeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Spazier- u. Arbeitsfuhrwerk

für Gerichtsbedienten und Reisende
über Land stets billig zu haben.
Poesch, Thorn, Schuhmacherstr. 19.

Heirat vermittelt **Bu-
reau Krämer**, Leipzig,
Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Spickans,

Gänsefischmalz

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Delik. Pflaumenmus

selbst eingekocht u. selbst eingemachte
geschälte Pflaumen,

sowie

Pilgarkuchen

empfiehlt

M. Silbermann.

Schuhmacherstraße 15.

Offertiere ca. 200 Zentner gepflügte

haltbare **Winteräpfel**,

nur bessere Sorten, Btr. 10—12 Mk

Schleunige feste Bestellungen erwünscht.

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.



Sekt-Marken I. Ranges in allen Weinhandlungen

Strümpfe

werden neu
gestrickt und
angestrichen in

der Strumpfstäderei

F. Winkowski.

Thorn, Gerstenstraße 6.

Pa. oberchl. Steinkohlen,

Kiefern - Klobenholz

I. u. II. Klasse,

Kleinholz 4 und 5 Schnitt

liefert billigt frei Haus

Max Mendel,

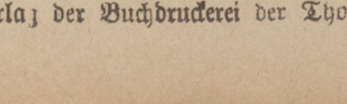
Mellentstraße 127.

Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben

A. Ferrari, Holzplatz a. d. B.

Gleichzeitig offertiere trockenes Kiefern-
Klobenholz 1. und 2. Klasse.



Grabgitter

werden billigt
angefertigt bei

A. Wittmann,

Heiligeiststr. 9/7.

Innere Hauseinrichtung

für

Gas- u. Wasserleitung

der hiesigen Gemeinde berechnen zu

billigsten Preisen in bester Ausführung.

Bade- und Wascheinrichtungen,

Gastocherde, Gasheizöfen, Gastronen,

sowie

sämtliche Beleuchtungskörper

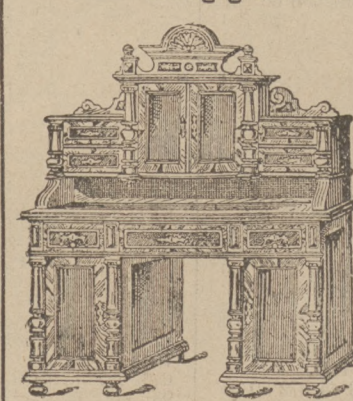
liefern zu Fabrikpreisen

Born & Schütze, Mocker.

Möbel-Magazin

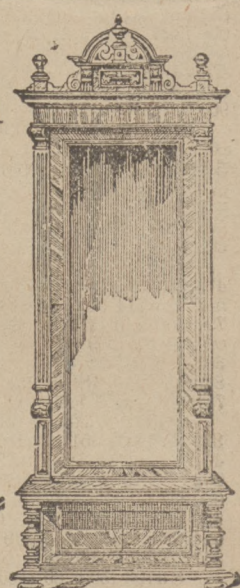
Adolph W. Cohn

21 Heiligeiststrasse, 21.



Billigste
Bezugs-
quelle
für

Möbel-
Ausstat-
tungen



in allen Holzarten. Befichtigung des Lagers erbeten.
Verband nach außerhalb frei Bahnstation.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des
Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer
oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein
Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen,

dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.

Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen

Kräutern mit gutem Wein bereitet und kühlt und belebt den

Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu

sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen,

reinigt das Blut von verdoerbenen, krankmachenden Stoffen und

wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden

Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht

säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit

zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen,

Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,

die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auf-
treten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Be-
klemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie

Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorr-
hoidealleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt.

Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit, erleichtert dem Verdauungs-
system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl

untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,

Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangel-
hafter Blutbildung und eines krankhaften Zu-

standes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser

Anspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopf-
schmerzen, schlaflosen Nächten, stießen oft solche Kranke langsam

dabin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen
frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert

Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, be-
schleunigt und verbessert die Blutbildung, bereinigt die erregten

Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche An-
erkenntnisse und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1.25 und

1.75 in den Apotheken von Thorn, Mocker, Argentin, Inowrazlaw,
Schönsee, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissa, Schulitz, Fordon,

Schleusenau, Bromberg u. s. w., sowie Westpreußen und ganz
Deutschland in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, West-
straße 82“, im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein
zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und
tieftefrei. Mindestquantum im Engrosverkauf sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Rein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind: Was-
lagarum 450,0, Weintraube 100,0, Glysteria 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschen-
saft 150,0, Kirschpflaume 320,0, Marja 30,0, Fenchel, Anis, Salomonswurzel, ameri-
kanische Wurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, alle 10,0. Diese Bestandtheile mischt man

Ein bis zwei Zimmer, zum Neubaubureau

passend, in der Altstadt auf möglichst gleich gesucht.

Garnison-Baubeamter

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 258.

Sonntag, den 2. November.

1902.

Jenseits von Gut und Böse.

Kriminal-Roman von Robert Krafft.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

King besuchten auch Freunde und Vorgesetzte, und einen der letzteren fragte er, ob Santclair nichts von sich habe hören lassen. Der Beamte war erstaunt, daß der Graf ihn noch nicht besucht hätte. Auf dem Kriminalamt sei er noch nicht wieder gewesen, was Jim inzwischen triebe, wisse er auch nicht, der stände vorläufig noch in Kings Diensten, und er wolle sorgen, daß der faule Bursche ihm wenigstens einmal Rapport abstatte.

„Hat nicht einmal ein Graf Santclair vorgesprochen?“ fragte King bei der nächsten Gelegenheit seine Pflegerin.

„Graf und Gräfin Santclair waren allerdings hier,“ lautete die Antwort, „ich habe sie aber abweisen lassen, als ich hörte, daß es sich um eine dienstliche Angelegenheit handle. Mit geschäftlichen Sachen dürfen Sie jetzt nicht belästigt werden.“

„Ein Mann namens Jeremias Snatcher?“

„Dieser fragte schon zweimal nach Ihnen. Er ist Detektiv, nicht wahr? Ich habe ihn nicht vorgelassen.“

„Wenn er aber wieder kommt, so bitte ich Sie, ihn doch zu mir zu führen. Ich habe eher keine Ruhe, und es handelt sich um das Glück eines Elternpaares, welches sein verlorenes Kind sucht, die Sache liegt in meinen Händen.“

„Wenn er nochmals kommt, sollen Sie ihn sehen.“

Schon am andern Tage erhielt King zu seiner Ueber-
raschung von dem Grafen ein Schreiben, in welchem er ihm mitteilte, er habe seine Tochter gesehen und gesprochen, damit sei diese Angelegenheit vollkommen erledigt. Da er erfahren, daß die Unterredung durch ihn, durch King, herbeigeführt sei, wenn er auch nicht wüßte, wie, gehöre die in einem Pariser Bankhause deponierte Prämie von zehntausend Francs ihm, die Anweisung liege bei. Gegen Cessis Entführer wünsche er nicht mehr vorzugehen, wenn dies überhaupt möglich sei, ja, er bitte sogar herzlich, die ganze Sache zu vergessen. Da es ihn aber doch interessiere, mehr zu erfahren, teile er ihm weiter mit, daß die Unterredung mit der Tochter ein ganz befriedigendes Resultat gehabt habe. Allerdings würde sie nicht sofort mit den Eltern gehen, aber sich doch später wieder mit ihnen in Liebe vereinigen; jetzt hindere sie noch eine Pflicht.

Der Brief schloß mit herzlichen Worten des Dankes an den Detektiv und der Teilnahme an dem Kranken, der Graf und die Gräfin ständen ihm immer als Freunde zu Diensten.

Lange währte es, ehe sich King von seiner Ueber-
raschung erholt hatte. So hätte der Franzose doch Wort gehalten? Fast war er geneigt, den Brief für Fälschung zu halten. Die ganze Sache, welche zuerst unzählige Schwierigkeiten geboten hatte, sollte mit einemmale so einfach verlaufen sein? Oder halt, dieser schlaue Mister Lebois hatte wohl die Zusammenkunft arrangiert, um sich die lästigen Verfolger, die ihn zuletzt doch noch entlarven würden, vom Halse zu schaffen. Wer sagte denn, daß es wirklich

Cessi gewesen, welche die Eltern gesehen? Und wenn sie es auch gewesen, war diese Angelegenheit auch geregelt, King wollte die Verfolgung fortsetzen, bis sie ihn zu Angela führte.

Nun mußte noch Jim kommen. Aber dieser kam nicht wieder, und von vorgesehener Seite wurde King mitgeteilt, der Polizeiagent sei anderwärtig beschäftigt, und er selbst solle nur ruhig seine Genesung abwarten.

So verstrichen vierzehn Tage, die Zeit verging, wer wußte, wohin Lebois seine Opfer unterdessen verschleppte, und King konnte nichts anderes tun, als warten. Denn einem anderen wollte er die Sache nicht übergeben, er mochte nicht der Cassari oder Angelas Namen in dieser Angelegenheit genannt haben. Dies war das einzige, was seine sonst so heitere Krankenzeit trübte.

Elftes Kapitel.

Eines Abends jagte ihm seine Pflegerin, ein Mister Howart wünsche ihn zu sprechen. Also er dachte doch einmal an ihn. Es war so traulich in dem Gemach, auf dem Tischchen brannte die mit einem grünen Bilderschein bedeckte Lampe, die Kinder waren schon zu Bett und Missis Corner hatte ihm vorgelesen, bis sie Harry hinausgerufen hatte.

King mußte noch immer horizontal im Bette liegen. Er hob etwas den Kopf, die Frau legte ihm noch ein Kissen unter.

Durch die geöffnete Tür kam langsam die hohe Gestalt Howarts herein, den Zylinder in der Hand.

„Mister Howart —“

King stutzte. Warum blieb jener regungslos vor ihm stehen und blickte ihn so feierlich an?

Da wollte er emporfahren, nur der Gurt hinderte ihn. Das war nicht Sydney Howart, das kurzgeschnittene Haar — und wieder lag der kleine Finger der linken Hand auf dem Hutende.

„Mister Lebois!“

„Nein, jetzt bin ich Sydney Howart.“

„Benützen Sie wenigstens nicht den Namen dieses Ehrenmannes, um sich in dieses Haus einzuschleichen,“ sagte King, sich mit jenem allein glaubend, ziemlich ruhig. „Uebrigens ist mir Ihr Kommen nicht unerwünscht. Was wollen Sie?“

Auf dem schönen, südländischen Gesicht trat immer mehr ein heiteres Lächeln hervor.

„Ihnen sagen, daß ich dennoch Sydney Howart bin.“

„Sie lügen,“ brachte King nun hervor. Sie sind Monsieur Lebois oder d'Ellassière.“

„Ja, auch so nenne ich mich, aber trotzdem bin ich Sydney Howart, der Patenthändler, Stanch war meine Frau, unter dem Namen d'Ellassière ließ ich mir Angela antrauen, François ist mein Sohn, und das dort,“

er streckte die Hand aus, „ist Cessi, welche ich vor acht Jahren entführt habe, ich bin der Vater ihrer Kinder. Sie haben auch schon den blödsinnigen Kasper gesehen, jetzt heißt er Harry und ich selbst nenne mich hier George Corner — Sie befinden sich in meinem Hause.“

Langsam hatte Ring den Kopf nach der angegebenen Richtung gewendet. Dort saß Missis Corner, so ernst und ruhig, wie er sie kannte. Nein, er träumte nicht! —

„Was sagt er?“

„Er spricht die Wahrheit.“

Und da wußte der junge Mann, daß er die Wahrheit hörte.

„O, meine Ideale!“ stöhnte er schmerzlich auf.

„Wenn Sie Ideale gehabt haben, so werden diese dadurch nicht gestört,“ ließ sich nach einer Pause wieder die Stimme der Frau vernehmen.

Eine Zeit verging, ehe Ring die geschlossenen Augen wieder aufschlug. Jetzt saß Howart vor ihm am Bett.

„Sie sind auch der Mann, welcher die Armen unterstützt?“ fragte er mit stockender Stimme.

„Auch das! Ich bin Sydney Howart.“

„Der mich in seine Dienste engagieren wollte?“

„Ich war es. Lassen Sie sich nicht dadurch irre machen, daß ich damals einen amputierten Finger hatte, das war auch ich nicht selbst, das war nur mein Helfer, der zu Ihnen in meinem Auftrag sprach, während ich mich im Nebenzimmer befand, derselbe, welcher in Manchester war, während Sie mich in Paris in der Dachkammer sahen —“

„Ihr Alibischieber,“ unterbrach ihn Ring heftig, einen Gaunerausdruck gebrauchend, und plötzlich wußte er alles. Es war ein alter, alter Gaunerkniff, zwei Menschen, die einander recht ähnlich sehen, spielen zusammen eine und dieselbe Rolle, und während der eine die Tat begeht, sorgt der andere für das Alibi. Das ganze läuft nur auf die Kunst hinaus, niemals gleichzeitig gesehen zu werden; gute Verabredung und Selbstbeherrschung gehört dazu, die zwei Menschen müssen in einen verschmelzen.

Das war in England schon so abgenützt, daß es neu war, und wie hatte Ring auf den Gedanken kommen können, daß ein Sydney Howart einen Alibischieber besoldete, und tat er es, dann war er auch ein Gauner.

„Mister Ring, halten Sie mich für einen Gauner?“ fragte dieser jetzt selbst.

„Sie lebten mit Stancy Sharp in Bigamie!“

„Wohl, ich tat es. Wen habe ich dadurch geschädigt?“

„Sie verdienen Zuchthaus.“

„Nicht mehr, denn Stancy ist tot. Ich lebte sogar in dreifacher Ehe, auch in Amerika hatte ich eine Frau. Durch ihren Tod bin ich strafflos geworden, nur Angela ist noch meine gesetzliche Frau. Doch Sie beantworten meine Frage nicht: wen habe ich dadurch geschädigt?“

Darüber mag ich nicht mit Ihnen streiten,“ entgegnete Ring finster, während ihn ein namenloser Jammer erfüllte, „Sie sind ein unmoralischer, tiefgesunkener Mensch.“

„Unmoralisch,“ wiederholte Howart lächelnd. „Ist Ihnen nicht bekannt, wer Sie unter den Trümmern des Waggon's hervorgeholt hat, als niemand wagte, in die Nähe der zu explodieren drohenden Lokomotive zu gehen?“

„Es war eine waghalsige Tat, einem Sydney Howart wohl entsprechend, doch hätten Sie gewußt, daß ich es war, so hätten Sie es wohl nicht getan.“

„Meinen Sie? Elisabeth, verlasse einen Augenblick das Zimmer!“

„Bleiben Sie!“ schrie Ring, von einer ihm selbst unerklärlichen Angst plötzlich befallen. Doch schon sah er ihr Kleid vorbeischieben, die Tür schloß sich leise.

Howart war aufgestanden, hatte Rings beide Schultern gefaßt und Ring blickte in sein finstres Gesicht.

„Mensch,“ begann jener mit leiser, drohender Stimme, „Sie haben sich an meine Spur geheftet. Es gelang mir, Ihren Argwohn zu zerstreuen, daß Angelas Gatte und Howart ein und dieselben Personen seien, aber mich selbst ließen Sie nicht los, wiesen alle Vorschläge zurück, die ich Ihnen machte, Sie wollten den Mann

als Gauner entlarven, den Sie haßten, weil Sie sein Weib liebten. Jetzt sind Sie in meiner Hand. Ich hätte sogar ein moralisches Recht, Sie zu töten. Ich löse Ihnen Gurt, richte Sie auf, ein Blutstrom wird sich in Ihre Lunge ergießen, und Sie sind ein toter Mann. Kein Mensch wird mir — als Ihren Mörder bezeichnen, Sie sind an Ihrer eigenen Unvorsichtigkeit gestorben, und Sydney Howart ist von Ihnen befreit, kann sein Spiel ungestört weiter treiben. Nun?“

So nahe war Ring mit klarem Bewußtsein dem Tode noch nicht gewesen.

„So töten Sie mich denn!“ flüsterte er.

Plötzlich lachte Howart leise auf, er trat zurück und setzte sich wieder.

„Lassen Sie sich, Ring. Sie sind noch immer in die Idee verrannt, daß Angelas Gatte ein Schurke sein muß, und weil er nun Howart heißt, so muß auch Howart einer sein. Wenn ich von Ihnen befreit sein wollte, wenn ich Sie überhaupt fürchtete, ich hätte es doch wahrhaftig leichter haben können, ich hätte Sie nur unter dem brennenden Wagen liegen zu lassen brauchen. Denn ich wußte, daß Sie mir folgten, wußte, daß Sie im Rauchcoupé saßen, und das wollte ich ja eben, ich wollte Sie mir nachlocken, ebenfalls hierher in dieses Haus, wo ich eine Ueberraschung für Sie arrangiert hatte. Es ist etwas anders gekommen, nur der Schlußakt der Komödie ist derselbe. Sie glauben mir natürlich nicht. Ich kann Ihnen einen untrüglichen Beweis für die Richtigkeit meiner Aussagen geben.

Als sich der Apparat drehte und Hamstead anzeigte, standen Sie auf der Bank und blickten durch den Spalt, sahen, wie ich mir den Vollbart anklebte und das Haar blond kämmte. Stimmt es nicht? Nein, Sie sollten nicht angesichts der feigen Menge umkommen, ich holte Sie allein heraus, denn erstens taten Sie mir leid, ich hätte mein Leben auch für jeden anderen Menschen daran gesetzt, selbst für einen niedrigen Hund, den ich unter den brennenden Trümmern gewußt, und zweitens brauchte ich Sie noch, ich hatte Sie ja eben erst als Armenarzt engagiert — und als ich Elisabeth, oder Cessi, wie wir sie jetzt wieder nennen wollen, auf dem Bahnhof sah, gab ich ihr einen Wink, daß sie Sie von den Krankenträgern nach unserer Wohnung bringen lasse. Glauben Sie nun auch, daß ich Sie hasse oder gar töten wollte?“

„Howart, Sie sind mir ein Rätsel,“ konnte Ring nur entgegnen, und da er wieder Herr seiner selbst war und sich in die Ueberzeugung gefunden hatte, in Sydney Howart Angelas Gatten vor sich zu haben, ging auch auf diesen sein Widerwillen über, obgleich gepaart mit Bewunderung.

„Ich selbst bin mir ein Rätsel,“ lächelte Howart. „Haben Sie sonst noch Fragen?“

„Sie wollten um Angela mit mir würfeln,“ murmelte Edward finster.

„Ja, als der Gauner, für den Sie mich hielten — das war doch meiner Rolle als Abenteurer ganz angemessen; aber nicht als Howart. Und dennoch, auch jetzt will ich Ihnen einen ähnlichen Vorschlag machen,“ setzte er mehr zu sich selbst hinzu.

„Und wozu all diese Schauspielerlei und Maskerade? Sydney Howart — der große Wohltäter — der edle Mensch — und trotz alledem ein — ein — Verbrecher, ein Bigamist — o, warum haben Sie das getan?“

Howart mußte den Schmerz, der in diesen Worten lag, herausgehört haben. Er war aufgestanden, ging einigemal auf und ab und kehrte zu seinem Stuhle zurück.

„Sie wünschen jedenfalls eine Erklärung, und Sie sind jetzt soweit gekräftigt, um Sie vertragen zu können. Ich setze voraus, daß Sie nicht mehr daran zweifeln, den echten Sydney Howart vor sich zu haben, und diesem können Sie auch Glauben schenken. Sind Sie bereit, meine Erzählung zu hören?“

Ring nickte nur, und in leichtem Erzählertone begann Howart:

„Mein Vorleben kennen Sie. Ich habe mich immer in Extremen bewegt und bin aus Extremen zusammengesetzt. Ich bin mir selbst ein Rätsel, obgleich ich wiederum nicht begreife, warum die anderen Menschen nicht auch so sind wie ich. Deshalb wundere ich mich

nicht über mich selbst, wohl aber über die anderen. Ich bin der gutmütigste Narr, kann kein Tier leiden sehen, und dann bin ich wieder bis zur Grausamkeit harteherzig; ich bin nicht nur der beste Rechner, sondern ich verstehe tatsächlich ein Vermögen zusammenzuhalten, und auf der anderen Seite werfe ich es wieder mit vollen Händen hinaus; ich verachte das Hazardspiel, jedes Spiel, weil man sich beim Spiel, mit Ausnahme der Brettspiele, vom Zufall freiwillig auf eine Stufe mit jedem Dummkopf stellen läßt, und dennoch bin ich ein leidenschaftlicher Spieler, mein ganzes Leben war ein Spiel, und die damit verbundene Aufregung brauchte ich, um leben zu können.

Sehen Sie hin, wohin Sie wollen, überall wird von den Menschen gespielt. Da giebt es das Schauspiel auf der Bühne; die einen setzen sich zum Kartenspiel zusammen, der andere pußt seine Tombackfette blank. Diese Reihenfolge erscheint wohl paradox, aber es ist alles dasselbe, alles dasselbe. Sie werden es verstehen, ich brauche Ihnen keine philosophische Theorie zu entwickeln. Alle drei der genannten Spiele sind grundverschieden und haben doch den engsten Zusammenhang. Der Schauspieler täuscht, und das Publikum läßt sich täuschen; je besser ihm die Täuschung gelingt, desto größer ist er. Beim Kartenspiel ist der Kartengeber der Zufall, das Glück; die Karten sind die gegebenen Verhältnisse und die Geschäftsgelder, und wer diese am besten auszuspielen weiß und am meisten vom Glück unterstützt wird, der gewinnt. Auch die Kartenspieler täuschen sich in einen Wahn hinein, sie spielen Geschäft wie das Kind mit dem Kaufmannsladen. Derjenige, welcher die Tombackfette pußt, will der Welt glauben machen, sie sei von Gold, er täuscht sie und ist glücklich, wenn ihm die Täuschung gelingt. Dann giebt es harmlose und gefährliche Spiele, wobei man etwas zum Verlieren einsetzt, und je nachdem, was dieses ist, ist es gemein oder edel. Der Hazardspieler riskiert sein Geld, der kühne Abenteurer sein Leben. Aber im Grunde genommen ist alles dasselbe, und der Reiz liegt in der Gefahr, in der Aufregung, und es ist der letzte Reiz, welcher dem Menschen noch bleibt, wenn nichts mehr für ihn Anziehung hat.“ (Fortf. folgt.)



Die Mode im Selbstmord.

Plauderei von Johannes Riedel.

(Nachdruck verboten.)

Die Welt wird von der ewig wechselnden Laune der Mode beherrscht, die ihr Scepter auch in Gebieten schwingt, wo man es eigentlich kaum für möglich halten sollte. Individueller sollte doch z. B. nichts sein können, als die Art und Weise, wie ein Mensch sich selbst seines Lebens beraubt, und doch hat auch der Selbstmord seine Mode. Einer der Todeskandidaten ahmt dem andern nach.

Besonders „mode“ sind in den verschiedenen Städten einzelne hohe Türme und Brücken, die die Selbstmörder bevorzugen, um den schaurigen Sprung ins große Nichts anzutreten. So meldeten die italienischen Zeitungen vor kurzem, daß eine Dame sich von der Galerie des Giotto-turmes gestürzt hatte. Gleich darauf machte ihr in Mailand ein Student das Kunststück nach, indem er sich vom Dome kopfüber aufs Pflaster warf.

In London fiel es einmal einem wahnsinnigen Bäckersburschen ein, von der Höhe des Monuments herabzuspringen. Sein Körper wurde zerschmettert, und bald wurde sein Beispiel durch andere Selbstmörder nachgeahmt, so daß die Behörde sich endlich veranlaßt sah, einen eisernen Käfig um die Galerie des Monuments bauen zu lassen.

Nun benutzten die fluglustigen Selbstmörder die Spitze der Herzog York-Säule zum Absprung, so daß auch hier, nach einem besonders erschütternden Falle, ein Käfig angelegt werden mußte.

Es ist erforscht worden, daß manche der Sucht, durch die Lust zu fliegen, nicht widerstehen können, sobald sie eine jähe Höhe betreten; sie werden von einer plötzlichen Wahnsinnsanwandlung erfaßt. So schwang sich

eines Tages in London ein Uhrmacher von der Höhe der Klüstergalerie auf der St. Paulskirche in die Tiefe, nachdem er den Ausblick bewundert hatte, und zu derselben Zeit sprang ein Geistlicher von der Shakespeare-Klippe bei Dover in die See. Bald darauf flog dann wieder ein Mensch von der Galerie der Paulskathedrale herab.

Neuerst zahlreich waren die Fälle von Selbstmord von der Waterloo-Brücke in die Themse. Diese Brücke dauerte so lange, als für das Passieren dieser Brücke ein Zoll erhoben wurde, vielleicht deswegen, weil damals die Brücke nicht so stark frequentiert war; sobald der Zoll durch Parlamentsbeschluß aufgehoben wurde, hörten die Abstürze von derselben fast ganz auf, und nur noch vereinzelt kommen dort Selbstmorde vor, weil die Brücke Tag und Nacht durch Konstabler wachsam abpatrouilliert wird und bei Tage stets eine Menge Wagen und Fußgänger die Brücke passieren.

Viel häufiger und seit einer Reihe von Jahren wird die Old Gravel-lane-Brücke, im Osten der Stadt, von Selbstmördern benutzt; sie führt deswegen, nach einem Gedicht Thomas Hood's über die Waterloo-Brücke, den Namen „Seufzerbrücke“. Früher hieß die Stelle, von welcher die Selbstmörder in den Strom zu fliegen gewohnt waren, „Mr. Bakers Falle“; Baker hieß der Leichenbeschauer, der fast ein Menschenalter hindurch in jenem Distrikt die Ertrunkenen zu beschauen hatte. Als unlängst ein Konstabler kurz vor Mitternacht ein junges Weib auf jener Brücke vom Selbstmord abhielt und vor den Richter brachte, wurde nachgewiesen, daß wegen der zahlreichen Selbstmordfälle Tag und Nacht ein Konstabler auf der Old Gravel-lane-Brücke stationiert ist, ohne daß es jedoch gelingt, die Abstürze zu verhindern, und es wird nun die Frage erwogen, ob es nicht ratsam sei, die Brücke mit einem so hohen Gitter zu versehen, daß ein Uebersteigen nicht mehr möglich ist. So lange diese Brücke als Ort zum Selbstmord in der Bevölkerung bekannt ist, wird sie auch von Teuten, die nicht mehr leben wollen, mit wahnsinniger Beharrlichkeit dazu benutzt.

Uebrigens muß die Mode, von Brücken herabzufliegen, schon sehr alt sein. Schon damals, als Napoleon I. Italien unterworfen hatte und eines Tages ihm der Ingenieur den Plan der von ihm beabsichtigten Straße „La Corniche“ an der Riviera zwischen Nizza und Savona vorlegte, fragte er diesen, ob er auch wohl an ein fortlaufendes Brückengeländer gedacht habe, um Selbstmordlustigen das Hinabstürzen zu erschweren. An diesen Grund hatte der Ingenieur nicht gedacht und er bezeichnete die Kosten eines so langen Geländers als sehr groß, aber Napoleon bestand darauf, und das Geländer ist noch heute vorhanden.

Zur Zeit, als Napoleon eine Landung in England beabsichtigte und er eine Armee zu diesem Zwecke bei Boulogne sammelte, riß in einer Brigade der Selbstmorde ein. Die Soldaten benutzten dazu ein kleines, in der Nähe des Lagers befindliches Wäldchen, an dessen Bäumen sie sich aufhängten. Vergeblich appellierte der Kaiser, der ja niemals das geringste Erbarmen mit dem der Heimat entrißenen jungen Blute hatte, an den Patriotismus und das Ehrgefühl der Soldaten, vergebens ließ er kundmachen, daß alle diejenigen, welche beim Versuche des Selbstmords ergriffen würden, als Deserteure und Verräter bestraft werden sollten und ihr Name für immer geschändet sein solle; die Selbstmorde nahmen jedoch kein Ende. Da beorderte Napoleon ein Pionierkorps, und ließ durch dasselbe das ganze Wäldchen rasieren. Die Selbstmorde hörten darauf sofort auf.

In Paris ist es sehr häufig der „Triumphbogen“, von welchem Selbstmörder herabfliegen, und zwar sowohl Fremde wie auch Einheimische. In Deutschland sind solche Fälle selten, doch muß leider angeführt werden, daß hier ebensowohl wie in England die Zahl der Selbstmorde mit der der Bevölkerung steigt, nur daß in Deutschland verhältnismäßig weit mehr Menschen sich das Leben nehmen als in England.





Arbeit ist, wenn nicht das einzige, so doch ein ausreichendes Mittel gegen alles Weh des Lebens. Wer nach einem großen Leid viel arbeiten muß, der hat den schwersten Teil desselben schon überwunden.

Gemüt und Schönheit.

Ueber die gesunde, naturgemäße Haltung des Gesichts bei Damen sagt Malvine von Steinau in „Der gute Ton für Damen“: Wir können freilich häßliche Züge nicht in schöne verwandeln, aus einer Stumpfnase eine griechische Nase, aus einem großen Mund einen kleinen machen und so weiter, aber wir können selbst über ein von der Natur vernachlässigtes Gesicht den Hauch eines seelenvollen Ausdruckes gießen, der alles Häßliche mildert, wo nicht vergesen macht; wir können eine innere Liebenswürdigekeit — sofern wir sie nur besitzen — aus unseren Blicken, unserer ganzen Mimik hervorleuchten lassen, welche alles Abstoßende aufhebt und andere gewinnt. Wie viel mehr werden wir nicht vermögen, uns durch dieselben einfachen Mittel anderen genehm zu machen, wenn wir nicht zu den von der Natur Vernachlässigten, sondern zu ihren Günstlingen gehören. Aber selbst wenn wir dies und im allerhöchsten Grade sind, verschmerzen wir das gnädige Geschenk, wenn wir unedle Regungen, wohl gar Leidenschaften unsere Gesichtszüge verzerren lassen, wenn wir weder uns selbst, noch unsere Muskeln und Nerven, weder unsere Lippen, noch unsere Blicke in der Gewalt haben. Hierbei wollen wir gleich als Warnung einschalten, daß in solcher Weise anständig nur momentan verzerrte Gesichtszüge diesen Ausdruck allmählich annehmen; die erst nur flüchtig gezogenen Falten vertiefen sich und werden bleibend, kurz, das frühzeitige Altern vieler Damen ist von ihnen selbst verschuldet; das Unangenehme, Unliebenswürdige, Langweilige, wo nicht Bössartige, das uns in manchen Gesichtern begegnet, haben sich die Inhaberinnen derselben nur selbst zuzuschreiben.

Praktische Winke.

Korallen zu säubern.

Echte Korallen reinigt man, indem man sie kurze Zeit in eine lauwarme Lösung von Soda oder Pottasche mit Wasser legt. Dann bürstet man sie sorgfältig mit lauem Wasser und Seife ab und läßt sie in erwärmtem Sägemehl einige Stunden liegen und trocknen.

Holzgefäße dicht zu machen.

Man legt die ausgetrockneten Gefäße mit einer Lage Stroh aus, bringt einen Stein darauf und füllt Wasser darüber. Wenn auch das Wasser abfließt, ist doch ein Nachfüllen desselben nicht nötig, da das Stroh Feuchtigkeit genug enthält, um das Aufquellen des Gefäßes zu bewirken.

Küche und Keller.

Selleriealat.

Der Selleriealat gewinnt außerordentlich an Wohlgeschmack, wenn man die in Salzwasser nicht zu weich gekochten, ungehälften Knollen nach dem Schälen in Scheiben schneidet und mit folgender Sauce anmengt. Zwei Zwiebeln hackt man fein, kocht sie mit Salz, Pfeffer, Essig

und einer Messerspitze Liebig's Fleischextrakt sowie einer Prise Zucker eine Viertelstunde, gibt die Brühe durch ein Sieb und verrührt sie mit zwei, mit vier Löffeln Del glattgerührten Eigelb. Mit dieser Sauce vermischt man die warmen Selleriescheiben, fügt zuletzt etwas gehackte Sellerie- oder Petersilienblättchen an und läßt den Salat völlig auskühlen, bevor man ihn aufrägt.

Fleischcrème aus Resten.

Alle etwaigen Fleischreste wiegt man mit etwas Speck, einem gewässerten Hering, einer Zwiebel und etwas Petersilie fein. In zerlassenem Fett dämpft man unter Rühren das Fleisch durch, gibt einige Löffel saure Sahne, Salz, Pfeffer, Kapern und geriebene Semmel daran, so daß man eine geschmeidige Masse erhält, welche kurze Zeit in zerlassener Butter geschmort wird.

Hausparfümerie.

Rosenspiritus.

Dies angenehme Riechmittel kann man sich leicht selbst bereiten, indem man in 200 Gramm Weingeist ein Gramm Rosenöl auflöst.

Weilcheneisig.

Vier Hände voll getrockneter Weichenblumenblätter werden mit einem Liter abgekocht und wieder erkalteten Weinessig übergossen, den man nach 24 Stunden durchseiht und in Flaschen aufbewahrt.

Nagelwaschpulver.

Zum Reinigen der Nägel beim Waschen verwendet man neben der Nagelbürste nachstehendes Nagel-Waschpulver: 10 Gramm präcipitierte Kreide, 1 Gramm pulverisierter Mann, 1 Gramm kohlen-saure Magnesia und 2 Gramm Borax.

In geselligem Kreise.

Der Bildhauer.

Einer von den Mitspielenden stellt den Bildhauer vor, die andern sind Bildsäulen, ein Mars, Apollo u. s. w. Der Meister hat den Schlägel, d. i. den Plumpsack, in der Hand und sucht mit ernster Miene an einzelnen Bildsäulen zu bessern, wo er einen Fehler, eine Verweigung und dergleichen bemerkt. Die Verbesserung besteht in einem tüchtigen Hiebe. Endlich ruft er, des Arbeitens müde, aus: „Der Meister geht fort.“ Da werden die Bildsäulen alle lebendig, springen von ihren Plätzen weg, hüpfen und tanzen. Unverhofft ruft der Meister wieder: „Der Meister kommt!“ Jetzt eilen alle an ihre Plätze und zu der vorigen Stellung. Wer zuletzt fertig ist, muß den Schlägel fühlen. Hat der Meister keinen über einer Unordnung erappt, oder bestraft er einen Unschuldigen, so verfolgen ihn alle Bildsäulen mit ihren Taschentüchern und wählen einen andern Bildhauer.

Sind lange Verlobungen gut?

Das ist eine der schwerst zu beantwortenden Fragen. Es kommt dabei alles auf die Charaktere der sich Verlobenden an; ein fester Charakter und ein echt sittlich gebildeter Mensch kann auf Jahre hinaus sein einmal gegebenes Wort halten, wie es denn auch Verlobungsverhältnisse gegeben hat, die erst nach sechs, zehn, ja fünfzehn Jahren durch die Ehe abgelöst wurden. Aber im allgemeinen empfehlen sich doch lange Verlobungen nicht; es ist schon manch Unheil daraus entstanden, manch tiefgehendes Mißverständnis, und wenn sich ein junger Mann oder eine Dame weigert, das entscheidende Versprechen zu geben, oder Eltern und Vormünder sich dagegen erklären, so braucht keineswegs Mangel an Würdigkeit die Ursache zu sein.